
Sonja Keller (Hrsg.)

PARTEIISCHE PREDIGT

POLITIK, GESELLSCHAFT UND ÖFFENTLICHKEIT
ALS HORIZONTE DER PREDIGT



PARTEIISCHE PREDIGT

Sonja Keller (Hrsg.)

PARTEIISCHE PREDIGT

POLITIK, GESELLSCHAFT UND ÖFFENTLICHKEIT
ALS HORIZONTE DER PREDIGT



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurth
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-05138-0
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Unter dem Titel »Prophetische Predigt – parteiische Kirche? Positionalität und Öffentlichkeit homiletischer Lebensweltbezüge« fand am 12. und 13. Dezember 2016 an der Universität Hamburg eine theologische Fachtagung statt. Im Fokus der Tagung stand die Auseinandersetzung mit dem komplexen Verhältnis von Politik und Kirche, wie es sich hinsichtlich der öffentlichen kirchlichen Kommunikation in Gestalt der Predigt beschreiben lässt. Der lebendige Diskurs über die Rolle der Kirche in der politischen Öffentlichkeit wird auf verschiedenen Ebenen nicht nur gerne von Kirchenleitenden, sondern auch von Politikern gepflegt.¹

Der vom Tagungstitel eröffnete breit angelegte semantische Rahmen dieses wissenschaftlichen Diskurses bot die Möglichkeit, verschiedene Gesichtspunkte zum Zusammenhang von Öffentlichkeit, Politik und Predigt auszuloten und diese aufeinander zu beziehen. In diesem Sammelband werden vielfältige Reflexionsperspektiven eingenommen, wobei der Aspekt der Parteilichkeit eine wichtige Verbindungslinie für den dokumentierten Diskurs repräsentiert. Es wäre unzutreffend, diese facettenreiche Debatte allein mit dem Stichwort »politische

¹ Zum Verhältnis von Politik und Kirche stellte der Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble in einem Beitrag in der Zeitschrift *Pastoraltheologie* im Hinblick auf das Reformationsjubiläum fest: »Von der Reformation kann und muss aber auch der Christ heute lernen, dass Religion, um politisch zu sein, erst einmal Religion sein muss. Wir haben heute viele politische Protestanten, was für unsere Demokratie gut und wichtig ist. Manchmal aber entsteht der Eindruck, es gehe in der evangelischen Kirche primär um Politik, als seien politische Überzeugungen ein festeres Band als der gemeinsame Glaube. Das führt jedoch nicht nur dazu, dass sich Christen mit abweichenden politischen Auffassungen schnell ausgeschlossen fühlen, sondern auch – und weitaus bedenklicher – dazu, dass das Ziel politischer Einflussnahme letztlich verfehlt wird. Denn die besondere Überzeugungskraft, die von religiös motiviertem politischem Handeln ausgeht, liegt in dessen geistlicher, spiritueller Basis.« Vgl. WOLFGANG SCHÄUBLE, Das Reformationsjubiläum 2017 und die Politik in Deutschland und Europa, in: *Pastoraltheologie* 105 [2016], 44–53. 46.

Predigt« zusammenzufassen zu wollen, da die Beiträge weniger die homiletische Tradition oder Aspekte der »politischen Predigt« fokussieren, sondern in vielfacher Weise grundlegend Bedingungen der öffentlichen Kommunikation in Form der Predigt im Kontext der kirchlichen Verkündigung reflektieren.² Die in diesem Band versammelte Vielfalt an Zugängen eröffnet damit für die weitere Forschung eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten und verweist auf die Ergänzungsbedürftigkeit praktisch-theologischer und homiletischer Forschung, um ein so anspruchsvolles Thema zu entfalten. Die Aufsätze dieses Sammelbandes sind in zwei Teile gegliedert, die aufeinander bezogen sind und verschiedene Akzente setzen. Die Aufsätze des ersten Teils unter der Überschrift »Predigt zwischen Politik und Öffentlichkeit« beziehen sich in vielfältiger Weise auf die Öffentlichkeit der Predigt in einer weltanschaulich und politisch pluralen Gesellschaft.

Reiner Anselm zeigt auf, inwiefern der christliche Glaube als soziale Praxis immer politisch ist. Das Politische in der Predigt aufzugreifen schildert er dabei als demokratiepolitisch sinnvollen Ausdruck des »Öffentlichen Protestantismus«, da an dieser Stelle das Verbindende und Unterschiede zwischen den Überzeugungen deutlich gemacht werden können. Eine politische Predigtkultur dient

² Eine für weitere Orientierungen anregende Aufsatzsammlung brachte Helmut Schwier heraus. Vgl. HELMUT SCHWIER (Hrsg.), *Ethische und politische Predigt. Beiträge zu einer homiletischen Herausforderung*, Leipzig 2015. In Ansätzen mit dem Thema befasst ist auch Plüss' und Kusmierz' Sammelband zum politischen Gottesdienst. Vgl. KATRIN KUSMIERZ/DAVID PLÜSS (Hrsg.), *Politischer Gottesdienst?!*, Zürich 2013. Eine praxisnahe und orientierende Monographie zum Thema erarbeitete Martin Hoffmann. Vgl. MARTIN HOFFMANN, *Ethisch und politisch predigen. Grundlagen und Modelle*, Leipzig, 2011. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem zuweilen schmalen homiletischen Adressatenkreis legten Bieler und Gutmann 2008 vor. Vgl. ANDREA BIELER/HANS-MARTIN GUTMANN, *Rechtfertigung der »Überflüssigen«*. Die Aufgabe der Predigt heute, Gütersloh 2008. Eine intensive Reflexion der weltanschaulich und religiös pluralen Gesellschaft und ihrer Bedeutung für die Predigt legte Grözinger 2004 vor. Vgl. ALBRECHT GRÖZINGER, *Toleranz und Leidenschaft. Über das Predigen in einer pluralistischen Gesellschaft*, Gütersloh 2004. Darüber hinaus ist dieses Problem Gegenstand in den aktuellen homiletischen Grundrissen oder Einführungen von Engemann, Gräb und Grözinger. Vgl. WILHELM GRÄB, *Predigtlehre. Über religiöse Rede*, Göttingen 2013. ALBRECHT GRÖZINGER, *Homiletik. Lehrbuch Praktische Theologie*, Bd. 2, Gütersloh 2008. Eine wichtige material-homiletische Untersuchung über Politik in der Predigt legte 1990 Burbach vor. Vgl. CHRISTIANE BURBACH, *Argumentation in der »politischen Predigt«*. Untersuchungen zur Kommunikationskultur in theologischem Interesse, Frankfurt am Main 1990. Bereits länger zurück liegen die facettenreichen Beiträge Josuttis' zum Thema Politik und Predigt. Das Arbeitsfeld Öffentliche Theologie stellt bemerkenswerterweise kaum Verbindungen zur Homiletik her. Eine ansatzweise Verständigung nimmt Schlag vor. THOMAS SCHLAG, *Aufmerksam predigen. Eine homiletische Grundperspektive*, Zürich 2014, 47.

damit der öffentlichen Reflexion der Bezogenheit von Individualität und Sozialität in der Gesellschaft und dem Gemeinwesen.

Anhand der Analyse von Bischofspredigten aus dem Herbst 2016 zeichnet Thomas Schlag die homiletische Verarbeitung politischer Zusammenhänge nach. Die adressierte erweiterte Öffentlichkeit solcher Predigten erlaubt es Schlag zufolge, den Zusammenhang zwischen Homiletik und Öffentlicher Theologie, Öffentlicher Kirche und dem Bischofsamt anhand konkreter Predigtpraxis zu erläutern. Der Fokus gilt dabei dem Deutungsanspruch solcher Predigten hinsichtlich aktueller politischer Zusammenhänge, ihrer theologischen Deutungsleistung sowie der Rolle der Kirche und der Gemeinde.

Auf die politische Dimension der Homiletik geht auch Kristin Merle ein, die in ihrem Beitrag der Frage nachgeht, wie sich Predigten mit politischer Absicht zur gesellschaftlichen Pluralität verhalten und inwiefern sie tatsächlich das Politische thematisieren. Deutlich wird dabei, dass eine Predigt mit politischer Absicht auf verschiedenen Ebenen das Politische artikuliert, indem sie die Hörerinnen und Hörer als Handlungssubjekte anspricht und einen Raum zum Diskurs eröffnet, der gerade auch zur reflexiven Auseinandersetzung mit Pluralität führen kann.

Eine Ergänzung der theologisch-akademischen Perspektiven auf den Politikbezug der öffentlichen Predigt findet sich im Beitrag von Landesbischof Gerhard Ulrich. Sein Statement aus der Akteursperspektive entfaltet das Spannungsfeld zwischen den Erwartungen an Kirche und Öffentliche Theologie, Verkündigung und Exegese sowie Bischofsamt und Kirchenleitung, das in Bischofspredigten zum Zuge kommt. Ulrich reflektiert die theologische Notwendigkeit der konfrontierenden kirchlichen Rede, die er aus dem Angesprochensein durch Gottes unverfügbares Wort ableitet.

Eine Erweiterung des Diskurses um eine niederländische und gemeindeorientierte Perspektive leistet der Beitrag von Henk de Roest, der nachzeichnet, wie grundlegend die theologischen Überzeugungen der Gemeindeglieder sind, damit Einzelne und Gruppen in spezifischen Krisensituationen gestärkt werden können. Die Predigt ist ein zentrales Medium zur Kommunikation des Glaubens und zentraler Werte der Gemeinde, um etwa Ungerechtigkeiten zu benennen, Gegenentwürfe zu formulieren und an der Gestaltung des Gemeinwesens zu partizipieren.

Im zweiten Teil des Bandes unter dem Titel »Gestaltung der parteiischen oder politischen Predigt« steht die Gestaltung solcher Predigten im Mittelpunkt. Anhand einer synchronen Analyse von Predigthilfeliteratur zur Perikope Mt 25,31–46, die am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, dem Volkstrauertag gepredigt wird, fokussiert Ruth Conrad, wie dort Parteilichkeit gestaltet wird und auf welchen theologischen, ekklesiologischen und weltanschaulichen Entscheidungen sie beruht. Diese Textgattung erweist sich dabei als ergiebig, da sie eine homiletische Auseinandersetzung dokumentiert, die eine Predigerin oder ein

Prediger sich aneignen kann und die bereits die Hörerinnen und Hörer im Blick hat.

Nach der Absicht der Predigt fragt Hans-Martin Gutmann und entfaltet die Funktion der Predigt prononciert im Rückgriff auf reformatorische Grundlagen, wobei er schildert, wie die Rechtfertigungsbotschaft einen kritischen Umgang mit Macht geradezu erfordert. Auf dieser theologischen Grundlage soll die Verkündigung demnach Partei ergreifen und auf gesellschaftliche und politische Veränderungen abzielen.

Die politische Dimension der Praxisform Predigt steht im Mittelpunkt des Beitrags von Jan Hermelink, der analysiert welche politischen Machtverhältnisse darin zum Ausdruck kommen. Macht wird dabei in der Predigt allerdings nicht nur inszeniert, sondern politische Macht wird gerade auch relativiert, indem die Predighörerinnen und -hörer als mündige Subjekte politischer Partizipation in der Predigt angesprochen werden.

Die Art und Weise, wie Intentionalität überhaupt in Predigten Eingang finden kann, und welche Fragen sich dabei insbesondere hinsichtlich der Unverfügbarkeit der Predigtwirkung stellen, erläutert Uta Pohl-Patalong. Sie skizziert verschiedene Strategien politischer Predigt und zeigt damit auf, auf welcher vielfältigen Weise eine Predigt mit politischer Absicht gestaltet werden kann, indem sie sich reflexiv zu den anthropologischen, theologischen und kommunikationswissenschaftlichen Bedingungen einer Predigt verhält.

Den Lebensweltbezug und seinen politischen Gehalt thematisiert mein eigener Beitrag, der zeigt, dass die Politik oder das Politische in einer Predigt im Rahmen der Thematisierung der Lebenswirklichkeit aufgenommen wird. Anhand einer Analyse eines politischen Bezugs in einer Predigt reflektiere ich, in welcher Hinsicht die Ausführungen der Predigerin tatsächlich als politisch im Sinne einer rhetorisch bestimmten politischen Rede verstanden werden können.

Wie sich eine parteiische Predigtpraxis zur verkündigten Freiheit verhält, erörtert Laura Schmidt in ihrem Beitrag. Anhand verschiedener predigtanalytischer Sequenzen zeigt sie auf, dass die Verkündigung der Freiheit als göttliches Gnadengeschenk oftmals von handlungspraktischen Anweisungen und Bestimmungen des Menschen sekundiert wird, die drohen, die in der Predigt beschriebene Freiheitserfahrung im Glauben zu unterminieren.

Die Rede von der »prophetischen Predigt« greift Christel Weber auf, die diesen Terminus anhand des einflussreichen und mittlerweile über dreißig Jahre alten Kairos-Dokuments erörtert. Weber schildert, wie dieses Dokument programmatisch im Kontext südafrikanischer Kirche, Theologie und Politik zum prophetischen Predigen anleitet, wobei sich eine solche Predigtpraxis kämpferisch bzw. parteiisch-prophetisch mit Lebensbedingungen und Unrechtserfahrungen auseinandersetzen soll.

Einen stimmungsvollen Tagungsüberblick legt Ursula Roth vor, die nachzeichnet, wie die breit aufgestellte Versuchsanordnung der Tagung im Rahmen

der Vorträge und Diskussionen in eine vielfältige Auseinandersetzung mit dem Politischen in der Predigt übergang. Sie weist darauf hin, dass die Verwendung der Schlüsselbegriffe ›öffentlich‹, ›politisch‹, ›positionell‹ und ›parteiisch‹ Anknüpfungspunkte für weitere Präzisierungen zur Erforschung des Verhältnisses von Predigt und Politik schafft.

Für die Realisation dieses Tagungsbandes gilt mein besonderer Dank sämtlichen Autorinnen und Autoren für ihre Diskussionsbereitschaft und ihre Beiträge für diesen Sammelband. Der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg danke ich zudem für die finanzielle Unterstützung der Tagung und der Publikation. Die Tagung wurde zudem unterstützt vom Dezernat für Theologie und Publizistik der Nordkirche.

Mein besonderer Dank gilt stud. theol. Florian Albrod, der mit großer Sorgfalt und Präzision das Manuskript betreut hat.

INHALT

Vorwort	5
----------------------	---

1. PREDIGT ZWISCHEN POLITIK UND ÖFFENTLICHKEIT

<i>Reiner Anselm</i> Verantwortung für das Allgemeine	15
Zwecke und Adressaten einer politischen Predigtkultur	

<i>Thomas Schlag</i> Die Predigt als Herausforderung für eine Öffentliche Theologie und Kirche	21
Beispiele aktueller Bischofspredigten des Herbstes 2016	

<i>Kristin Merle</i> Pluralität gestalten	37
Das Politische als Dimension der Homiletik	

<i>Gerhard Ulrich</i> Die predigende Kirche – vom Wort Gottes geleitet	53
Ihre gesellschaftskritische und politische Perspektive – ein Diskussionsbeitrag	

<i>Henk de Roest</i> »Cracks in the walls, cracks in the people«	63
Promoting Resilience in Congregational Practices	

2. GESTALTUNG DER PARTEIISCHEN ODER POLITISCHEN PREDIGT

<i>Ruth Conrad</i> Parteiisch predigen!?	83
Eine homiletische Analyse theologischer, ekklesiologischer und weltanschaulicher Grundlagen parteiischer Predigt	

Hans-Martin Gutmann

Wie geht das: Parteiisch predigen?	99
Theologische, ekklesiologische und weltanschauliche Grundlagen parteiischer Predigten	

Jan Hermelink

Öffentliche Inszenierung des Individuellen	105
Praktisch-theologische Beobachtungen zu den politischen Implikationen der Praxis evangelischer Predigt in der Gegenwart	

Uta Pohl-Patalong

Was kann ich wollen?	125
Politische Predigt zwischen Intentionalität der Predigenden und Freiheit der Hörenden	

Sonja Keller

Politik in der Predigt	137
Lebensweltbezug und politische Rede in der Predigt	

Laura Schmidt

Zur Freiheit hat uns Christus befreit	151
Menschsein als Kategorie protestantischer Predigt	

Christel Weber

Das Kairos-Dokument	165
Ein Wegweiser für die prophetische Predigt	

Ursula Roth

Politische Predigt, Politisches in der Predigt, Predigt und Politik	177
Eindrücke zu einem hintergründigen Tagungsthema – ein Tagungsrückblick	

1. PREDIGT ZWISCHEN POLITIK UND ÖFFENTLICHKEIT

VERANTWORTUNG FÜR DAS ALLGEMEINE

Zwecke und Adressaten einer politischen Predigtkultur

Reiner Anselm

1.

Der christliche Glaube ist immer politisch. Schon im biblischen Zeugnis entfaltet er seine Kraft nur, weil er sich mit einer politischen Metaphorik verbindet. Begriffe wie Reich Gottes, Gerechtigkeit, Gnade lassen sich als religiöse Begriffe nur deuten und verstehen, weil sie an entsprechende Erfahrungen im Raum des Politischen anknüpfen können. Wenn Wolfgang Schäuble daher im Frühjahr in der »Pastoraltheologie« spitz festhielt, er bestreite nicht, dass eine Religion politisch sein dürfe, aber sie müsse, »um politisch zu sein, erst einmal Religion sein«¹, dann werden zwei Aspekte auseinandergenommen, die so nicht zu trennen sind. Das Christentum ist keine Innerlichkeit, sondern eine soziale Praxis. Im Umgang mit dem Nächsten zeigt sich, was es bedeutet, den dreieinigen Gott als den Schöpfer, Versöhner und Erlöser der Welt zu bekennen. Für die Frage nach der politischen Predigtkultur bedeutet das, dass sich die Verkündigung des Glaubens nie ohne seine politischen Konsequenzen fassen lässt. Diese Konsequenzen können mal stärker und mal weniger stark ausgeprägt sein, immer aber ist die verkündigte Botschaft transparent für die Konsequenzen, die sie im Raum des Politischen hat.

Dieser selbstverständliche Zusammenhang zwischen Glauben und Politik lässt sich in gleicher Weise auch aus der Perspektive eines weltanschaulich pluralen, demokratischen Staates formulieren. Demokratien sind immer parteiisch, ja sie müssen, wenn sie nicht die Teilnahme an der demokratischen Willensbildung selbst undemokratischen Zugangshürden unterwerfen wollen, eine solche Parteilichkeit bewusst zulassen. Demokratien sind immer parteiisch und nie religiös neutral – das gilt zunächst, weil die Regelungen des Rechts stets auch in Sachverhalte eingreifen, die man mit guten Gründen auch anders sehen kann – vom Feiertagsschutz bis zu den Konkretionen des Sittlichkeitsstrafrechts lassen

¹ WOLFGANG SCHÄUBLE, Das Reformationsjubiläum 2017 und die Politik in Deutschland und Europa, in: Pastoraltheologie 105 (2016), 44–53, 46.

sich hier zahlreiche Beispiele anführen. Die Neutralität in dieser Hinsicht behaupten können nur die, die sich in einer unangefochtenen Mehrheitsposition oder einer vollständigen Gleichgültigkeit befinden, für die also das Allgemeine identisch ist mit dem weltanschaulich Partikularen. Demokratien müssen aber auch parteiisch sein und den Zusammenhang zwischen weltanschaulich-religiöser Begründung und politischer Willensbildung akzeptieren. Denn die vielfach, nicht zuletzt auch vom Bundesverfassungsgericht erhobene Forderung, im Raum des Politischen müsse eine Begründungsneutralität der Argumente gelten, sodass der Staat »Heimstatt aller Staatsbürger«² sein könne, setzt die Zugangsschwellen zur politischen Partizipation zu hoch. Wenn von vornherein nur das im politischen Prozess als legitimer Beitrag gelten soll, was für alle rational nachvollziehbar ist, dann droht das die demokratische Gleichheit zu gefährden. Denn das bedeutet zugleich, dass es eine Begründungspflicht für politische Willensäußerungen gibt, bei der aber ganz unklar ist, wer eigentlich festsetzt, worin die für alle akzeptable neutrale Rationalität besteht. Dass diese Frage nicht nur theoretischer Natur ist, hat uns die Polarisierung des öffentlichen Diskurses, wie sie exemplarisch in der Brexit-Kampagne oder dem amerikanischen Wahlkampf 2016 zu beobachten war, gelehrt. Denn zumindest eine Deutung des Aufstiegs populistischer Bewegungen besteht darin, dass diese das voluntaristische Element der Demokratie gegenüber dem der vernünftigen Deliberation wieder stärker in den Mittelpunkt rücken. Dabei ist es in einer Demokratie legitim, Positionen als Positionen in die Öffentlichkeit zu tragen, auch wenn sie aus der Perspektive der abwägenden liberalen Vernunft keine Geltungsgründe beanspruchen können.

Das Politische in der Predigt zu thematisieren, erscheint daher nicht nur aus der Perspektive der christlichen Religion, sondern auch aus der Perspektive der Demokratie notwendig. Mit der bisherigen Argumentation ist jedoch eine Voraussetzung getroffen, nämlich dass die Vermittlung einer christlichen Perspektive in die Sphäre des Politischen in erster Linie über jeweils individuelle Überzeugungen erfolgt. In dieser Perspektive adressiert die Predigt zunächst und in erster Linie die Christen als Wähler, daneben natürlich auch noch diejenigen, die konkret politische Verantwortung tragen. In dieser Struktur liegt es begründet, dass sich christliche Überzeugungen in einer Demokratie immer nur in der Pluralität ihrer individuellen Ausprägungen in der Politik umsetzen. Dem entspricht es, dass Glauben nach evangelischer Überzeugung immer nur individueller Glaube sein kann. In der Hochschätzung solcher individuellen Überzeugungen liegt zugleich die innere Beziehung zwischen dem Protestantismus und der modernen, rechtsstaatlichen Demokratie begründet. Dieser individuelle Glaube aber entwickelt sich nicht aus sich allein, sondern bleibt gebunden an den Sprach-, Verkündigungs- und Praxiskontext der als Gemeinschaft der Gläubigen

² BVerfGE 108 (282).

verstandenen Kirche. Individualität und Sozialität bilden daher im Protestantismus ein stets oszillierendes Spannungsverhältnis. Zwar gibt es den Glauben nur in der Vielzahl seiner individuellen Ausprägungen, gleichzeitig verstehen sich diese Ausprägungen stets als Gestalten des evangelischen Christseins, haben also eine überindividuelle Komponente. Dem entspricht es auch, dass sich der Glaube selbst ja nur in den Formen einer Kommunikations- und Praxisgemeinschaft ausdrücken kann – wie er umgekehrt als evangelischer Glaube in dieser Gemeinschaftsbezogenheit nicht aufgeht. Für eine politische Predigtkultur bedeutet das, dass die Predigt nicht allein auf den Einzelnen zielen kann, sondern immer auch versuchen muss, eine politische Position zu finden, in der das Verbindende zwischen den individuellen Ausprägungen deutlich wird.

2.

Mit dieser doppelten Zielrichtung, der Formulierung des Verbindenden und gleichzeitig der Ermöglichung individueller Aneignungen, lässt sich nun die bereits angesprochene innere Beziehung des Protestantismus zur Demokratie noch präziser beschreiben. Denn zur Demokratie gehört eben beides, nicht nur die Akzeptanz des pluralen Nebeneinanders von individuellen Überzeugungen, die sich – das sei noch einmal betont – auch auf weltanschauliche Positionen beziehen können, sondern auch der Versuch, durch Kompromissuche gemeinsame Linien aufzuzeigen. Dieser Aspekt verweist nun zugleich auf einen dritten Aspekt, der bei der Zielbestimmung der politischen Predigtkultur in einer pluralen Demokratie zu berücksichtigen ist: Gerade vor dem Hintergrund der jüngsten Entwicklungen steht uns heute vielleicht deutlicher als noch vor wenigen Jahren vor Augen, dass es sich bei der beschriebenen Grundstruktur, die den Protestantismus mit der Demokratie verbindet, um keinen selbstevidenten, naturwüchsigen Zustand handelt. Beides zusammenzudenken, die unhintergehbare Pluralität der individuellen Überzeugungen bei gleichzeitiger Akzeptanz eines verbindenden Rahmens, der die Suche nach dem Verbindenden ebenso ermöglicht wie er die Voraussetzung für das Nebeneinander unterschiedlicher Positionen darstellt, ist vielmehr ausgesprochen voraussetzungsreich.

Diese Voraussetzungen beziehen sich dabei nicht erst nur auf die Frage, in welchem Maß auch moderne, differenzierte Gesellschaften eine gemeinsame Vorstellung vom Guten benötigen. Sie gilt auch schon auf der Ebene der gemeinsam verbindlichen Regeln des Richtigen. Gerade der Menschenrechtsgedanke erweist sich vor dem Hintergrund der vielfältigen gegenwärtigen Konflikte und Infragestellungen als ausgesprochen kulturgebunden. Ein näherer Blick zeigt dabei: Schon die grundlegende Überzeugung liberaler, auf die Verbindlichkeit des Richtigen konzentrierter Modelle, nämlich die prinzipielle Gleichberechtigung aller Menschen, verdankt sich ja nicht einer empirischen Einsicht.